

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde, Vogel- und Naturschutz
Offizielles Organ der Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Erscheint am 15. des Monats

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux et de la nature
Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Paraît le 15 du mois

Beobachtungen mit dem Terragraphen.

Von J. Bussmann, Hitzkirch.

Die diesjährige Brutzeit der Vögel verführte mich zu ganz andern Versuchen mit dem Terragraphen, als ich sie sonst zu tun gewohnt war. Ich wollte einmal die Ruhe an Brutorten feststellen, wollte mich einmal überzeugen, ob denn wirklich ein brütender Vogel mit der von uns geglaubten Beharrlichkeit auf seinen Eiern sitze. Dass Bodenbrüter, wie Enten, Brachvögel, Kiebitze etc. das Brutgeschäft oft stundenlang der lieben Sonne überlassen, ist bekannt. Ich fragte mich nun, ob die Höhlenbrüter nicht auch für längere Zeit das Nest verlassen. Und dieses Studium, das mehr Zeit und besonders mehr Vorsicht verlangte, ergab recht interessante Bilder, grosse Ueberraschungen. Es erforderte aber auch die Schaffung manch kniffigen Kontaktapparates.

Der erste Versuch wurde an einem Starenkasten gemacht. Am 30. April war das Starenegelege voll und bestund aus sechs Eiern. Das am 1. Mai abgelesene Terragramm verzeigte 24 Registrationen. Das bedeutet schon ordentlich Leben an einem Brutort. Ich stellte nun persönliche Beobachtungen an, die mich belehrten, dass es weniger die Starin war, die diese Registrationen verursachte, sondern vielmehr der Star, der oft des Tages an den Kasten flog, um sich zu überzeugen, wie es der brütenden Alten gehe. Hin und wieder schlüpfte er auch in den Kasten. Das Weibchen verliess den Brutort immerhin recht oft. Das Terragramm vom 1./2. Mai zeigt nur noch 17 Registrationen, die schon mehr das Bild eines periodischen Verlassens und Betretens des Kastens geben. Von 5 Uhr 50 bis 6 Uhr 20 wird nicht gebrütet. Bis 8 Uhr 20 erfolgen 6 Aufzeichnungen. Nach 9 Uhr 36, 10.25, 12.35 und 15.50 erfolgen je 2—3 Registrationen, und dann herrscht Ruhe. Ob diese zusammenhing mit einem Gewitter, das von 16—19 Uhr über unsere Gegend zog? Das Terragramm vom 2./3. Mai notiert ein Verlassen des Kastens um 5.30 und 5.55. Um 9.20 eine Registration und von 10—10.50 wimmelt's von Aufzeichnungen. Aber hier hört auch jedwede Registration auf. Da ich dem Apparat nicht traute, wurde eine schnelle Nachkontrolle gemacht. Der Kastendeckel wird, da der Apparat funktioniert, abgehoben, und siehe da —. Bei den erkalteten Stareneiern lag ein totes Hausrotschwanzweibchen, den Kopf einge-

schlagen. — Ein Sattlermeister, der dem Nistbaum gegenüber seine Werkstatt hat, will des Tags zuvor während des Gewitters einen Vogel bemerkt haben, der durch ein Oberlicht in seine Werkstatt flog, dann durch ein offenes Fenster entwich und schnurstracks in den Starrenkasten flüchtete. Aber die Schädelfraktur? Kampf oder —? Darüber gibt der Terragraph keinen Aufschluss.

Einen zweiten Versuch machte ich am Horst eines Mäusebussards, der mir am 15. Mai zu Gesichte kam. Doch diese Versuche kosteten mich schwere Mühe und viel Zeit, musste ich doch in erster Linie den Horst studieren, und bevor ich ihn studieren konnte, musste ich ihn erklettern. Leitern und Feuerwehrgurt mussten zur Stelle. Der Horst mass in der Länge 90 cm und in der Breite zirka 50 cm. Er bestand aus zwei Teilen, der eigentlichen, untiefen Nestmulde und einer Art Brücke zum An- und Abflug. Diese Brücke hatte aber offenbar auch den Zweck einer Vorratskammer und eines Schlachtplatzes. Der Unterbau bestand aus dicken, dünnen Zweigen und Aesten, der Oberbau war aus zum Teil noch ganz grünen Tannreisern zusammengeflochten. Mir ward die erste Aufgabe, festzustellen, ob in jedem Falle der Bussard über die Brücke das Nest betrat und verliess. Und nachdem ich davon überzeugt war, ging ich an die Konstruktion eines Kontaktapparates. Dieser wurde aus einem dünnen, halbkreisförmigen Baumast hergestellt, der der Länge nach zersägt und mit Kontaktplatten und Federstücken versehen wurde. Dieses Kontaktstück wurde dann auf die Brücke montiert, es war der 16. Mai, abends 5 Uhr. Das eine Ei war aufgepickt und aus der kleinen Oeffnung guckte ein weisser, an der Schnabelspitze mit einem schwarzen Dreieck versehener, sanft gebogener Schnabel. Aus dem Ei-Innern ertönte leises Piepen. Leider konnte der Kontaktapparat nicht so weit von der Nestmulde weg angebracht werden, dass ihn das brütende Weibchen nicht mit der Schwanzspitze hätte berühren können. Und so zeigt das erste Terragramm eine Menge Registrationen, aus denen immerhin ersichtlich ist, dass am Nest, besonders zur Nachtzeit, Ruhe und Bewegung periodisch abwechseln. So alle Stunden muss sich der brütende Vogel im Nest irgendwie bewegt haben. Persönlich angestellte Beobachtungen lehrten mich, dass nach dem Betreten des Horstes das Bussardweibchen längere Zeit brauchte, bis es eine ihm passende Ruhelage einnahm. Platt auf das Nest niedergedrückt, wurde vom Vogel in der Entfernung fast nichts mehr bemerkt und schien der ganze Horst mehr ein grosser Haufen dünnen Zeugs zu sein.

Bei meinen Arbeiten am Bussard-Horst lernte ich den Vogel als sehr scheu und furchtsam kennen. Kaum wurde er eines Menschen ansichtig, so strich er, trotz seiner sehr guten Schutzstellung, vom Horst und hielt sich so lange vom Brutort ferne, bis er sicher war, dass die bösen Störefriede sich entfernt hatten. Am 17. Mai, abends 5 Uhr, bemerkte ich bei der Nachkontrolle ein viel stärkeres Piepen. Sofort machte ich mich mit meiner Kamera an die Arbeit. Mit einem Feuerwehrgurt an eine ganz nahe stehende Tanne befestigt, gelang es mir, das eben aus dem Ei geschlüpfte Junge auf die Platte zu bringen. Der Jungvogel war nicht nackt, sondern mit einem ins Rötliche

gehenden Daunenkleid bedeckt. Das zweite Ei war verschwunden. Es muss sich um ein abgestandenes gehandelt haben. Fast interessanter als der junge Bussard war der Lebensmittelvorrat, der auf der Brücke herumlag: 7 gekröpfte grössere und kleinere Feldmäuse und die Ueberreste einer Amsel. Von diesem Lebensmittelvorrat zehrte offenbar das Weibchen, das nach eigenen Feststellungen am folgenden Tag das Nest nie verliess, sondern das Junge erwärmte.

Am 20. Mai passierte nun etwas ganz Ausserordentliches. Von 5—9 Uhr verzeigt das Terragramm eine Menge Registrationen, um dann plötzlich aufzuhören. Ich musste mich selbstredend überzeugen, wo der Fehler lag und erkletterte die ziemlich hohe Tanne. Aber wer beschreibt mein Staunen, da ich den Horst leer fand. Sollte ich die Ursache eines bösen Ereignisses sein? — Nun habe ich mich schon 1928 überzeugt, dass ein Paar Schleiereulen, die bei der Aufzucht ihrer Jungen nur ein einziges Mal gestört wurden, die ganze Nachkommenschaft fortrugen, ähnlich wie es die Katzen machen, wenn man ihre Lieblinge entdeckt, bevor sie gehen können. Nachrichten von Waldarbeitern bestätigten diese Vermutung, die Bussarde setzten ihre Brutpflege in einem verlassenen Krähenhorst fort. Merkwürdig!

Ich suchte mir ein anderes Versuchsobjekt und fand es in der Familie Feldsperling. Am 10. Mai fand ich in einem Meisenkasten das Gelege von 4 Feldsperlingseiern, mollig gebettet in einem Haarnest. Der brütende Vogel liess sich bei seiner Arbeit nicht stören und ruhig von den Eiern heben. Auch nach dem Verlassen des Platzes blieb der Spatz ruhig hocken. Der Terragraph wurde angesetzt. Das am 11. Mai abgelesene Terragramm verzeigte 49 Registrationen, das des folgenden Tages 59. Mich wunderte, woher denn diese Unruhe komme und machte mich mit einem Teleskop ans Beobachten, glaubte ich doch, dass an einem Brutort mehr Ruhe herrschen dürfte, zumal sich das Gelege auf 5 Eier erhöht hatte. Da ich mit dem Glas feststellte, dass der brütende Vogel sehr oft unter das Schlupfloch kam, um Ausschau zu halten, so wurde der Kontaktapparat derart montiert, dass er vom so sitzenden Vogel nicht berührt werden konnte. Ein stundenlanges und oft wiederholtes Beobachten führte mich dann zu recht interessanten Ergebnissen.

Sehr oft wurde die Nisthöhle verlassen, um Futter zu suchen, was auf dem grossen Birnbaum in Form von Kerbtieren gefunden wurde. Aber auch um zu koten verliess der Spatz die Behausung. Hin und wieder flog der brütende Vogel aus seinem engen Raum, um das Gefieder in Ordnung zu bringen. Milben schienen da recht zahlreich vorhanden zu sein. Den meisten Grund zum Verlassen des Brutortes aber gab das Männchen, das alleweil vor dem Schlupfloch erschien und wedelte und tänzelte und piepte und lockte, bis es die Spätzin nicht mehr übers Herz bringen konnte und dem liebeerfüllten Spatz für einige Minuten folgte, während welcher Zeit das Weibchen betreten wurde. Am 12. Mai war das Gelege mit 6 Eiern voll. Aber auch jetzt noch wurde des Tages bis zu 25mal der Kasten verlassen, das Männchen übernahm einen Teil des Brutgeschäftes.

Am 24. Mai, also genau nach 12 Tagen nach dem 6. Ei, schlüpften die Jungen. Das erste Fütterungsterragramm verzeigt schon über 250 Fütterungen. Das zweite Blatt notierte über 300. Die Nahrung bestand aus kleinen Räupchen und Insekten.

Während des ganzen Monats Mai machte sich um unser Schulhaus herum ein Wendehals durch seinen Ruf bemerkbar. Nach einigem Suchen gelang es mir, ihn an einem Meisenkasten festzustellen, wie er versuchte, durch das enge Schlupfloch ins Kasteninnere zu gelangen, was ihm unter sichtlicher Mühe gelang. Seine Versuche, mit dem Schnabel das Loch grösser zu machen, blieben erfolglos. Hingegen förderte er mit konstanter Bosheit das von einem Feldsperling zusammengetragene Nistmaterial wieder aus dem Kasten heraus. Doch der Nistplatz muss ihm nicht gefallen haben. Längere Zeit verlor ich die Spur des Verschwundenen. Am 24. Mai entdeckte ich ihn dann wieder in einem Berlepschen Meisenkasten. Meine Antrittsvisite wurde nicht gerade gut aufgenommen. Als ich den Kastendeckel öffnete, streckte sich das auf den Eiern sitzende Weibchen, drehte den Hals wie einen Spiralbohrer, blähte die Kehlfedern und sträubte die Holle. Augenrollen — Körperwiegen — und schon hatte der Schnabel den oberen Kastenrand erreicht, — und jetzt wurde ich erschreckt. Mit dem gestreckten Hals und dem Schnabel wurde eine Peitschenbewegung ausgeführt, dass der Kasten dröhnte, und schon ist der Vogel wieder auf die Eier geduckt, um das gleiche Spiel noch ein paarmal zu wiederholen. Endlich fasste ich den Vogel und bedachte ihn mit einem Kontrollring, welches Geschenk er unter Zischen und Fauchen entgegennahm. Sechs ganz weisse Eier lagen in frischem, spärlichem Moos. Der Kasten wird geschlossen und der Vogel durchs Schlupfloch zum Brüten geschickt.

Er gehorchte. Am 1. Juni bestand das Gelege aus 8 Eiern, worunter ein ganz kleines zu beachten war. Mein Terragraph verzeigte eine ganze Menge von Registrationen am Morgen, über den Mittag fast keine, und von 16—17 Uhr wieder eine ganze Menge. Vom 2./3. Juni folgten in fast gleichen Zeitabständen 49 Aufzeichnungen. Der 4. Juni notierte 27 Registrationen bei einem Gelege von 10 Eiern, wobei das kleinste zerbrochen im Neste lag. Vom 4./5. ergaben sich 29 und vom 5./6. 38 Aufzeichnungen.

Mit dem Teleskop ausgerüstet begab ich mich nun zur persönlichen Beobachtung und stellte vor allem fest, dass das Brutgeschäft nur vom Weibchen besorgt wurde. Diese Tatsache war um so sicherer festzustellen, da das beringte Weibchen den Ring an dem mir zugewandten Fusse trug. Das aus dem Nest fliegende Weibchen verliess gewöhnlich nur für kurze Zeit die Eier, entweder um zu kochen oder um Nahrung zu sich zu nehmen. Das Männchen war überhaupt wenig zu sehen, und auch der Ruf «gwii gwii» war nur selten mehr zu hören. Am 17. Juni war grosses Fest im Wendehalskasten. Neun weite, rote Häuse streckten sich mir entgegen. Die Futter verlangenden Jungen türmten sich in der Kastenmitte auf, wobei ein eigenartiges Summen zu vernehmen war. Da müssen bei den 150—180 Tagesfütte-

rungen gewaltige Mengen Futter zusammengetragen werden. Wie ich mit dem Rohr beobachtete, bestand die Nahrung während den ersten Tagen fast ausschliesslich aus Ameisenpuppen, deren von den Eltern ganze Schnäbel voll zugetragen wurden. Bei der Fütterung wurde wenig Zeit versäumt. Das Futter wurde gereicht, und das war alles. Von Kot forttragen keine Spur. Deshalb auch der «balsamische» Geruch an der Wendehalshöhle. Am 28. Juni machte ich dann eine weitere Nestkontrolle. Wie sich da die Jungen entwickelt hatten. Viel konnte da zum Flüggesein nicht mehr fehlen. Auch waren die Jungen bereits schon Meister in den Verstellungskünsten. Am 3. Juli wollte ich nochmals nach meinen Wendehälsen schauen und wenn möglich eine Aufnahme von den drolligen Kerls machen. Aber die Herrschaften waren ausgeflogen. In der Nisthöhle lag nur noch ein unbefruchtetes Ei. Aber es gelang mir nicht, dasselbe herauszuholen, — nicht etwa wegen der Kleinheit des Raumes, — ich musste speiend und mich fast erbrechend das Feld räumen, denn auf der Höhlenmulde wimmelte es von Maden in allen Grössen, und die ekelhaftesten Dünste entstiegen dem Dreckloch. Aber auf dem Nistbaum zitterte wie noch nie eines der Alten, und an einen Ast gedrückt verbarg sich eines der Jungen. O, ihr Schlangenvögel. Am 13. Juli wurde mir einer der Jungvögel tot eingebracht.

Sehr interessante Terragramme erhielt ich auch an der Nisthöhle des Trauerfliegenfängers. Vom 29./30. Mai war der Apparat an der Bruthöhle eines Fliegenfängers angesetzt. Das Gelege betrug 6 Eier. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich die Registrationen auf dem Terragramm nachkontrollierte. Von morgens 4 Uhr bis abends 9 Uhr wurden zirka 180 Aufzeichnungen verursacht. Auch die Kontrolle des folgenden Tages verzeigt ungefähr die gleiche Zahl. Ein beständiges Kommen und Gehen herrscht da an der Bruthöhle. Bald schlüpfte das Weibchen für ein paar Minuten, dann erscheint wieder das Männchen zum Brutgeschäft, bald wird geschlüpft um einige Fliegen zu erhaschen, bald um zu koten.

Am Abend des 4. Juni waren bereits 4 Junge geschlüpft. Am 6. war das Wetter sehr kalt und regnerisch. Morgens kurz nach 5 Uhr wird registriert. Dann setzt der Apparat aus. Nach 8 Uhr beginnen die Aufzeichnungen wieder, hören aber nach 12 Uhr auf und setzen erst um 3 Uhr wieder ein. Das Terragramm vom 7./8. notiert am Morgen nur noch eine Registration. Mittags wird nachkontrolliert. Die Jungen liegen mit leeren Bäuchen tot im Nest. Von den Alten ist keine Spur mehr zu sehen und zu hören.

Vogelwarte Rappenwört bei Karlsruhe.

Am 12. Oktober d. Js. ist die Städt. Vogelwarte Rappenwört eröffnet worden. Die Lage derselben ist eine vorzügliche. Mitten im Auwald, auf der Insel Rappenwört, direkt am Rhein, einer Hauptzugsstrasse, bietet sich die günstigste Gelegenheit zur Beobachtung und Erforschung des Vogelzuges. Neben diesem Ziele soll die Anstalt dazu dienen, die wirksamsten Methoden des Vogelschutzes systematisch zu